

Werk

Titel: Der Cordulaschrein in Kammin, Zeit und Ort seiner Entstehung

Untertitel: (Schluß aus Nr. 15)

Autor: Priefs, F.

Ort: Berlin

Jahr: 1902

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0004|log93

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.
Schriftleiter: Otto Sarrazin und Friedrich Schultze.

IV. Jahrgang.
Nr. 16.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftsstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis
einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 8 Mark; für das
Ausland 8,50 Mark. Für die Abnehmer des Centralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 17. Decbr.
1902.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Der Cordulaschrein in Kammin, Zeit und Ort seiner Entstehung.

(Schluß aus Nr. 15.)

In der Nähe von Kammin, das an der früher wohl tiefsten und daher vielbefahrenen östlichsten Odermündung, der Dievenow, liegt, befand sich nun ehemals zwei Meilen weiter stromaufwärts an der Stelle des heutigen Wollin eine reiche Handelsniederlassung, anfangs Jome oder Junne genannt, welche die Wikinger wohl früh zur Plünderung und Brandschatzung und schließlich zur Einnahme reizte, denn wir finden im 10. und 11. Jahrhundert an dieser Stelle auch eine Wikingerburg, Jomsburg genannt, von welcher Schumann, der erhaltenen Jomsvikingasaga und anderen Quellen folgend, berichtet⁸⁾: „Im Wendenland an der Stelle der heutigen Stadt Wollin hatte der Dänenprinz Harald Blauzahn, der Sohn Gorms, eine Wikingerburg gegründet, die Jomsburg genannt. Von hier aus hatte Haralds Sohn Svein den Vater bekämpft und sich des väterlichen Thrones von Dänemark bemächtigt. Abenteuerliche Fürstensöhne aus Dänemark, Schweden und Norwegen waren später die Führer in der Burg, von der aus sie mit Hunderten von Schiffen Raubzüge nach Dänemark, Schweden, Norwegen, ja bis England unternahmen.“ Nachdem die Wikinger von hier aus hundert Jahre lang die Küsten der Ost- und Nordsee gebrandschatzt hatten, wurde die Jomsburg im Jahre 1043 von Magnus dem Guten von Dänemark zerstört, aber es erhob sich an derselben Stelle zu neuer Blüte wieder eine Stadt, jetzt Julin genannt, deren Glanz und Pracht die alten Chronisten wie Adam von Bremen, Helmold und die Lebensbeschreiber Ottos von Bamberg nicht genug zu rühmen wissen. Griechen, Wenden, Sachsen und andere Völkerschaften verkehrten auf dem vielbesuchten Markte der reichen Stadt. Als der Pommernapostel Otto von Bamberg dann in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts das Land bekehrte, wollte Julin den Christenglauben lange nicht annehmen, aber ein Jahr nach seinem Tode († 1139) wurde doch ein Bisthum in Julin gestiftet, welches, nachdem 1184 auch diese Stadt zerstört worden war, im Jahre 1188 nach Kammin verlegt wurde.

Für die Geschichte des jetzt im Kamminer Domschatze befindlichen Cordulaschreines dürfte es sich daher als die einfachste und nächstliegende Annahme ergeben, dafs der Kasten von der

Hand eines Wikingers der benachbarten Jomsburg geschaffen ist, dafs er nach der Zerstörung dieser Burg in der reichen Stadt Julin aufbewahrt und dann bei der Verlegung des Bisthums von Julin nach Kammin in die letztere Stadt mitgenommen wurde. Wenn

der Cordulaschrein aus der Hand eines Wikings stammt, so sind die hellenischen Elemente in seiner Verzierung auch wohl zu erklären, war doch der Weg von der Ostsee bis zum Mittelmeer den Wikingern ein wohlbekannter. Nach Haag, die Völker um die Ostsee vor 800 bis 1000 Jahren⁹⁾, nahmen sie lange Zeit hindurch etwa den Weg, auf welchem jetzt in Rufsland ein neuer Canal zur Verbindung der Ostsee mit dem Schwarzen Meere geplant wird, d. h. sie fuhren von der Ostsee die Dwina aufwärts, deren Quellen ganz nahe bei denen des Dniepr liegen, schafften ihre kleinen und gewifs für diesen Zweck besonders gebauten Schiffe¹⁰⁾ ein kurzes Stück über Land und fuhren dann den letzteren Fluß abwärts über Kiew ins Schwarze Meer (Swartha Haf), hier weiter bis zum Sävidarsund (Bosporus) und bis nach Mikklegard (große Stadt, Konstantinopel). Bald kommen die Wikinger, hier auch Waräger genannt, in friedlicher Absicht, um Kriegsdienste am Hofe von Byzanz zu nehmen, bald aber auch in großer Anzahl mit kriegerischen Absichten, so im Jahre 866, als sie Kiew eroberten und Konstantinopel belagerten. Ein zweiter und zwar der gewöhnlichere Verkehrsweg ging indessen schon von alters her die Oder aufwärts und dann die March abwärts über Carnuntum an der Donau ins römische Reich. Zeugnisse der vielen ehemaligen Beziehungen zwischen dem Mittelmeer und der Ostsee sind jetzt noch die reichen Funde von Münzen römischer und byzantinischer Kaiser, die an der Ostsee, vorzugsweise in schwedischen Gräbern gemacht werden, dann beson-

ders geformte oder verzierte, nicht an Ort und Stelle gefertigte vorgeschichtliche Waffen, deren Ursprung in Ungarn und den

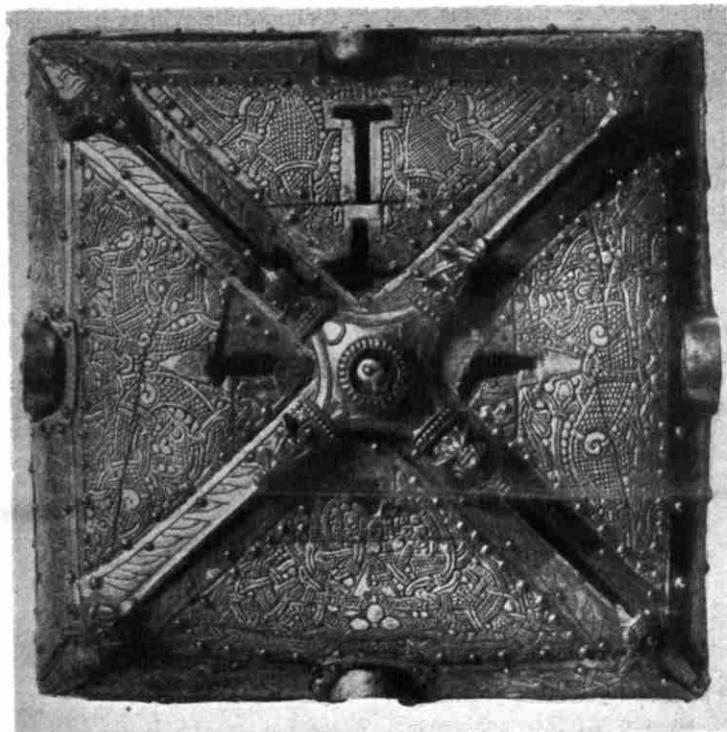


Abb. 10. Sog. „Schmuckkästchen der h. Kunigunde“. Ursprünglich im Dom in Bamberg. — Obere u. vordere Ansicht.

⁸⁾ Die Cultur Pommerns in vorgeschichtlicher Zeit, in „Baltische Studien“, S. 187 u. f., Jahrg. 46, Stettin 1896.

⁹⁾ Baltische Studien, Jahrgang 28, Stettin 1878.

¹⁰⁾ Das im Nydam-Moore in Schleswig-Holstein gefundene, jetzt im Kieler Museum befindliche sehr interessante große Wikinger Boot „läuft an beiden Steven gleichmäßig spitz zu, sodafs es ohne zu wenden vorwärts und rückwärts gehen konnte, und war daher trotz seiner Länge nicht nur auf offener See, sondern auch in schmalen Gewässern brauchbar. Das Steuerruder hing seitwärts.

Mittelmeerländern gesucht wird, schliesslich auch reich emaillierte Metallarbeiten christlicher, byzantinischer Kunst (Leuchter, Crucifixe usw.), die neben dem hier besprochenen Cordulaschrein im Domschatze von Kammin aufbewahrt werden. Ueber Julin ging vielleicht auch ganz oder theilweise der Handel zwischen Norwegen und Arabien, von dem v. Minutoli¹¹⁾ berichtet, das den Arabern Skandinavien (terra Almagus) wohl bekannt war und das sie ihre „Industrieerzeugnisse“, welche im Norden hochgeschätzt wurden, sehr wohl den Wünschen der nordischen Völker anzupassen wußten. Auf dem Silberberge in Wollin, auf der Stelle des alten Julin, hat man vielfach arabische Silbermünzen, sogenannte „Dirhems“, ausgegraben und führt dieser Berg seinen Namen daher. Auf jeden Fall wird man sagen müssen, das der Künstler des Cordulaschreines, wenn er auch etliche antike Elemente in sich aufgenommen hat, diese doch ausgezeichnet und zum Stile des ganzen passend in sich verarbeitet hat¹²⁾. Bei einem seefahrenden Viking ist auch die reiche Erfindung und sorgfältige Ausführung der Platten des besprochenen Kastens am leichtesten zu erklären. Als ich vor einigen Jahren auf der Nordseeinsel Sylt die schönen Kerbschnitzarbeiten eines Sammlers ansah, die eine reiche Erfindungsgabe verriethen, theilte er mir mit, das zu den Zeiten als die Segelschiffahrt noch blühte, die Matrosen derartige Arbeiten auf ihren langen Seefahrten musterhaft ausgeführt hätten, woran jetzt nach dem Vorwiegen des Schiffahrtsbetriebes durch Dampfer nicht mehr zu denken sei.

Wenn nun Minutoli, der auch den Cordulaschrein bespricht, annehmen zu müssen glaubt, das dieser Kasten ein normannisches Kunstwerk sei und bei der Zerstörung Drontheims aus dem Domschatze daselbst geraubt worden wäre, so ist für diese Annahme keinerlei Grund vorhanden. Da Werkstätten für Bronze-Gufs und Bearbeitung von den ältesten Zeiten her in Pommern nachgewiesen sind, wird es keinerlei Bedenken haben, eine Entstehung des besprochenen Kunstwerkes in unmittelbarer Nähe seines jetzigen Aufbewahrungsortes im Gebiete der Odermündung anzunehmen.

Auffallend ist es nun, das zu diesem ganz eigenartigen Kunstwerke des Cordulakastens noch ein Gegenstück vorhanden ist. Stephani, der auch den Cordulaschrein abbildet und kurz beschreibt, sagt von diesem¹³⁾: „Ein dem Cordulakasten sehr ähnliches Stück befindet sich im bayrischen Nationalmuseum. Es stammt aus Bamberg und galt dort für das Schmuckkästchen der heiligen Kunigunde. Ob der Behälter wirklich im Besitze dieser legendenumwobenen Fürstin gewesen ist, läßt sich freilich nicht im geringsten nachweisen. Wohl aber läßt sich behaupten, das dieser Kasten mit dem aus Kammin denselben Ursprung hat.“ Es ist dieser Behauptung nur durchaus beizustimmen. Das viereckige 25/25 cm große Bamberger Kästchen (Abb. 10), ist in derselben Weise wie der Kamminer Kasten aus einem Rahmenwerk von Bronze, welches mit Thierköpfchen belegt und vergoldet ist, zusammengesetzt. Der an die Antike anklingende Rankenzug, das verflochtene Zweigwerk und das Rückgrat. Muster finden sich hier gleichfalls an dem Rahmenwerk einpunktirt genau wieder vor. Ebenso ist die Stilisierung der Thiere auf den Platten, wenn auch andere Thiere, anscheinend Drachen, Hunde und Vögel, dargestellt sind, mit den aufgelegten Voluten, dem Rankenflechtwerk, der Schraffirung und Umrahmung der Thierleiber sowie der Perlung des Untergrundes dieselbe wie bei dem Kamminer Kunstwerk. Bei der oben geschilderten Verbindung, welche zwischen Bamberg und Pommern durch den Bischof Otto von Bamberg hergestellt wird, ist wohl der Weg nicht schwer zu errathen, auf welchem das jetzt im bayrischen National-Museum aufbewahrte Kunstwerk nordischen Stiles von den Küsten der Ostsee nach Bamberg gelangt ist.

Die Aehnlichkeit zwischen den beiden besprochenen eigenartigen Werken ist eine so große, das man sich versucht fühlen möchte, nicht nur denselben Ursprungsort, sondern sogar denselben

Die Kielplanke ist sehr flach, damit das Boot leicht ans Land zu ziehen war.“ (Führer durch das schleswig-holsteinische Museum vaterländischer Alterthümer in Kiel, Kiel 1895.)

¹¹⁾ Der Dom zu Drontheim. Berlin 1853, S. 8.

¹²⁾ Ebenso sind an einem anderen Denkmal nordischer Kunst, dem Dome zu Drontheim, in eine echt gothische Architektur rein antike Schmuckformen, das bekannte Ornament der überschlagenen Welle, auch laufender Hund genannt, aufgenommen worden, ohne die Einheitlichkeit des Ganzen zu stören. (Vergl. v. Minutoli a. a. O. Tafel VIII, Fig. 1.)

¹³⁾ a. a. O. S. 385.

Künstler für beide Werke in ihrer eigenartigen Erfindung und Ausschmückung anzunehmen. Der Umstand, das beide Behälter mit dem Namen christlicher Heiligen verbunden worden sind, ist wohl der Grund dafür, das sie uns in so ausgezeichneter Erhaltung überliefert sind.

Zum Schluß sei noch bemerkt, das die meisten neueren Schriftsteller, welche die vielumstrittene Vinetafrage wirklich wissenschaftlich behandelt haben, zu dem Ergebniss gekommen sind, das der reiche zweimal zerstörte Handelsplatz an der Ostseeküste Jome oder Julin den Anlaß gegeben habe zu der alten pommerschen, bereits im 16. Jahrhundert vielfach behandelten Sage von dem märchenhaften Vineta. Zunächst scheint diese Behauptung von neueren Schriftstellern im Jahre 1846 in einer mir nicht zur Verfügung stehenden Schrift von Schafarik¹⁴⁾ aufgestellt und näher bewiesen zu sein, dann aber sind viele andere, so auch Stubenrauch¹⁵⁾, der im Jahre 1897 im Auftrage der Gesellschaft für Pommersche Geschichte die Frage nochmals von neuem unter Zuhilfenahme sowohl aller litterarischen Hilfsquellen als auch örtlicher Ausgrabungen prüfte, zu dem gleichen Ergebnisse gelangt¹⁶⁾: „Wollin, Julin, Vineta ist identisch.“ Stubenrauch hat am Silberberge in Wollin mancherlei kleinere Bruchstücke von verzierten Metallarbeiten, von denen einige an den Hiddensoiër Goldschmuck erinnern, ausgegraben und glaubt in einem Gelände zwischen der Stadt Wollin und dem Silberberge „eine in frühgeschichtlicher und späterer Zeit versumpfte und trocken gewordene Einbuchtung des Dievenow-Flusses, die durchaus geeignet war, sowohl für einen Kriegshafen wie für einen Handelshafen der Wikinger Zeit,“ gefunden zu haben. Die sehr spät erst aufgetauchte Ansicht, das Vineta an der Küste der Insel Usedom am Streckelberge gelegen habe, ist dagegen nach der Vornahme verschiedener gründlicher Untersuchungen in der neueren Zeit als haltlos wieder aufgegeben worden¹⁷⁾. Wenn manche Neuern dann aber auch die Ansicht vertreten, das die Jomsburg früher auch einmal Jumneta geheissen habe, und das nur „durch eine falsche Lesung oder einen Schreibfehler des Wortes Jumneta der Name Vineta entstanden sei, so erscheint mir diese Ableitung doch zu gesucht und die Ansicht älterer Schriftsteller eher gerechtfertigt, wonach der Name der alten Stadt im Wendenlande von dem Namen des Volkes der Wenden selbst abzuleiten ist, die schon bei Tacitus Veneti, bei Ptolemäus *Oibevéda* heissen. Vineta würde dann nur als Beinamen die alte Stadt als Veneta, die Wendische, bezeichnen, wie schon in einer mecklenburgischen Chronik (1378) von „Wyneta der Stadt der Winthen“ gesungen wird¹⁸⁾:

„als Wynneta wart verstört,
ich hans gelesen und gehört
das sy widder buwete sus
mechtig der Keyser Julius,
und nante sy do Julyn,
nu nennet man sy Wollyn.“

Wenn nun aber die oben als die einfachste und natürlichste entwickelte Annahme richtig ist, das die beiden besprochenen Kunstwerke nicht aus Drontheim oder sonst fernher, sondern aus der benachbarten Jomsburg und Julin stammen, und wenn ferner Julin mit Vineta gleichbedeutend ist, dann ist man gezwungen weiter zu schliessen, das man in diesen beiden Schmuckkästen — vielleicht abgesehen von den Resten einiger Bohlwerke und einzelnen Münzen sowie Bruchstücken von Metall oder Thon, die bei Ausgrabungen gefunden sind — noch die voraussichtlich einzigen Reste aus dem sagenhaften Vineta vor sich hat. Sieht man sich die beiden Schmuckstücke in ihrer reichen ganz fremdartigen und hochalterthümlichen Ornamentik an, so glaube ich wird man dem Gedanken einer Verknüpfung dieser Kunstwerke mit der reichen, märchenhaften und sagenberühmten Ostseestadt wohl Raum geben dürfen in einer Angelegenheit, bei welcher eine völlig lückenlose und durchaus zwingende Beweisführung doch überhaupt nicht möglich erscheint.

Magdeburg.

F. Priefs.

¹⁴⁾ Schafarik, Name und Lage der Stadt Wineta, auch Jumin, Julin, Jomsburg. Leipzig 1846. Sonderabdruck aus den slavischen Jahrbüchern.

¹⁵⁾ Untersuchungen auf den Inseln Usedom und Wollin im Anschluß an die Vinetafrage. Baltische Studien 1898. S. 65 ff.

¹⁶⁾ a. a. O. 123.

¹⁷⁾ Ebenda S. 69.

¹⁸⁾ Ebenda S. 68.